

# „Schliersee, du bist halt a Platzerl ...“

OVB 17.03.17

## Erinnerungen vom Kiem-Pauli an seine Kindheit und Jugend in München in den 1890er-Jahren – Teil 2

VON ERNST SCHUSSER

Das war ja überraschend: Mehr als 20 Leser dieser Heimatzeitung haben mich auf den ersten Teil der Lebenserinnerungen des Volksliedsammlers und Volksmusikanten Kiem-Pauli (1882 bis 1960) angesprochen. Die Schilderungen seiner schweren Kindheit in München sollten, wie eine Lehrerin es ausdrückte, heute für viele ein Hinweis darauf sein, in welch guten Verhältnissen wir heute leben – bei all den Problemen, die wir sehen. Immer wieder wurde darauf verwiesen, dass die „gute alte Zeit“, das Zeitalter des Prinzregenten Luitpold vor und nach 1900, für viele ärmere Schichten gar nicht so gut war. Gerade einfache Leute haben sich vom Land in die Stadt aufgemacht und sich oft für geringes Salär in der Hauswirtschaft, als Tagelöhner, Hilfsarbeiter oder Handwerker verdingt.

Nun wollen wir aber wieder den Kiem-Pauli rückblickend auf seine Kindheit und Jugend in den 1890er-Jahren zu Wort kommen lassen, wie



Der Kiem-Pauli.

FOTO VMA

er seine Erinnerungen in den 1950er-Jahren niedergeschrieben hat. Hochinteressant ist das Kapitel, welche Lieder die beiden Brüder Edi und Pauli Kiem sangen, wenn sie unterwegs in den Wohnvierteln Münchens waren und als jugendliche „Hofsänger“ am Nachmittag nach der Schule in den Hinterhöfen der Mietshäuser sangen. In den Wirtschaftshäusern haben die beiden Buben dann abends gesungen – ihr Vater Georg Kiem war ja als Wirtshaussänger bekannt. Die Mutter war schon 1888 gestorben. Das in den Hinterhöfen und im

Wirtshaus „ersungene“ Geld brauchten die Buben und ihr Vater dringend zum Leben. Finanzielle Unterstützung erhielten die drei auch von den beiden älteren Brüdern Ernst und Erich, die selbstständig lebten und arbeiteten. Kiem-Pauli erzählt:

„Was sangen wir denn überhaupt? Die Fuchsmühler Bauern (eine Begebenheit aus der Amberger Gegend); selbstverständlich hatten wir mit diesem Lied das damals verboten war, großen Erfolg. Dann kam der zweite Schlager, das Lied vom König Ludwig II. auf die Melodie: „Wer nennt mir jene Blume die allein!“ Ferner sangen wir ein selbst fabriziertes Lied von der Zugspitze, „Schliersee du bist halt a Platzerl“. „In meiner Stubn da geht da hm, hm, hm“, „Ich stand in finstner Nacht bei Sedan auf der Wacht“, „Aba z’Linz auf da Bruckn da geht da Gspäß o“ usw.! Während der wärmeren Jahreszeit waren unsere Nachtwanderungen ja nicht so schlimm, aber im Winter hatten wir oft viel durchzumachen, ka-

Und am Schliersee.

U - ber Schlier-see, da is halt a Pla - hei, a Schlier-see, da wohnt halt mei Scho - hei, mei

Pla - hei, a - ber Schliersee, das is halt a Plat. Und am Scho - hei und am Schliersee, da wohnt halt mei

11. *Fine.*  
Schoß. Da kem - man d'W - gel all z'famm z'famm,

all z'famm z'famm, all z'famm z'famm, da kem - man d'W - gel

all z'famm z'famm und a Späß aa. Draß di, draß di

11. *Fine.*  
Weg - floa, die Maß - krug san viel z'floa, z'floa.

*De Capo al Fine.*

Eduard Stemplinger hat das bis heute bekannte „Schliersee-Lied“, das auch die Brüder Kiem in den 1890er-Jahren gesungen haben, 1924 in seinem Liederheft „Klumpfen her und g'sunga“ veröffentlicht.

men dabei bis in die entlegensten Vorstadtviertel und wanderten dann oft ganz zusammengefroren, ohne viel Erfolg, heim.“

Neben dem Singen war für Edi und Pauli auch das Instrumentalspiel wichtig. In jungen Jahren legten sie im Wirtshaus die Basis für ihr späteres besonderes Können auf Zither und Gitarre: „Inzwischen lernten wir immer fleißig Zither und Gitarre spielen. Gegenüber der Schwereiter-Kaserne in der Morassistraße war ein Wirtshaus; dort verkehrten alle Meister der Zither und auch sonstige Musiker und Musikfreunde. Der Wirt hatte einen großen Schnauzbart, war ein guter Metzger und der beste Landlerspieler, den ich kennenlernte. An einem Tisch waren zwei, drei Zithern und eine Gitarre. Sobald man hineinkam, ging der Wirt zur Zither und spielte. Ich musste ihn auf der Gitarre begleiten, und da hatte er manches am Rhythmus auszusetzen; nur net treibn, sagte er immer.“

(Fortsetzung folgt)